

AESTUS

I

Marcus Spurius war zurück! Der reiche Freigelassene aus Lavinium und Eigentümer der ehemaligen Handelsgeschäfte meines Onkels Lucius hatte sich in die Hauptstadt des Imperiums zurückgewagt. Im Zuge einer sehr dilettantischen Verschwörung floh er letztes Jahr aus Rom um nicht in der Schusslinie zu stehen. Zu sehr war meine Familie in diese politischen Machenschaften verstrickt gewesen, als dass er sich hätte sicher fühlen können.

Spurius hatte sich schon immer nur für kaufmännische Belange ereifert. Politik, Ruhm, aber auch Luxus interessierten ihn überhaupt nicht. Sobald er mit einem dieser drei Auswüchse römischer Kultur Bekanntschaft machte, tauchte er vorsichtshalber unter. Früher war es mir nicht so aufgefallen, denn er hatte immer Ausreden gefunden um an diesem oder jenem Bankett nicht teilnehmen zu müssen.

Abgesehen davon war Spurius ein Leuteschinder, der seine Arbeiter und Sklaven am liebsten rund um die Uhr schuftet hätte lassen. Es gab niemanden, den ich kannte, der weniger Schlaf brauchte als er. Ich ging davon aus, dass sich das während der gut einjährigen Abwesenheit nicht geändert hatte.

Ein ehemaliger Händlerkollege von Onkel Lucius konnte uns schon vor Wochen informieren, dass Spurius' Schiffe wieder im Hafen von *Ostia*¹ anlegen würden. Doch erst jetzt war ich gewiss, auch den Eigentümer persönlich zu Gesicht zu bekommen.

Wie eine Ladung Amphoren standen wir in Reih und Glied am Pier und erwarteten ungeduldig die Ankunft von Spurius. Mein Onkel hatte mit ihm einiges zu besprechen. Das Geld aus dem Verkauf seines Handelsgeschäfts war im Zuge der Verschwörung

¹ *Ostia* war der antike, an der Küste (heute im Landesinneren) liegende, Seehafen Roms.

zum grössten Teil verloren gegangen. Entweder es war bei kriminellen Mitverschwörern in Gallien gelandet oder dem *Fiscus*² anheim gefallen. Der kümmerliche, bei einem Bekannten als Guthaben liegende, Rest sollte wieder in das alte Geschäft investiert werden. Aber das hing natürlich von Spurius ab.

Als der Tiberkahn endlich anlegte und Marcus Spurius mit einem saloppen Sprung an Land ging, war die ungewisse Zeit des Wartens vorbei. Wie letztes Jahr hatte sich der Sommer durch grosse Hitze bemerkbar gemacht. Eine Stunde bei diesen Temperaturen auf jemanden zu warten entsprach nicht gerade einer meiner Lieblingsbeschäftigungen.

Der Freigelassene wusste nicht so recht, wie ihm geschah, als er uns alle am Vorplatz des Speichers erblickte. Mit einem solchen Empfangskomitee hatte er keinesfalls gerechnet. Die Begrüssung fiel deswegen auch etwas verhalten aus. „Typisch Spurius“, flüsterte ich meiner Schwester Secunda zu. Wenigstens sie schien sich darüber zu amüsieren.

Da Onkel Lucius ja wusste, mit wem er es zu tun hatte, kam er gleich zum Geschäftlichen. Zuvor hatte Spurius noch einige Fragen bezüglich der Ereignisse des letzten Jahres gehabt. Umtriebig, wie er nun einmal war, begann er während meines Onkels Vortrag den Speicher zu inspizieren. In solchen Dingen war er Meister. Mehrere Sachen parallel zu erledigen gehörte wahrlich zu seinen Fähigkeiten.

Wie bei einer Prozession folgten wir den beiden mit einem Respektsabstand. Als ihm das bewusst wurde, begab er sich wieder ins Freie. Wir folgten natürlich brav. Draussen angekommen machte er mit Onkel Lucius kehrt und schloss hinter sich die Tore des Lagerhauses. Damit war klar: Zuhörer unerwünscht! „Nun denn“, dachte ich laut, „Onkel Lucius wird uns schon sagen, was Sache ist.“

² *Fiscus* bezeichnete den kaiserlichen Schatz im Gegensatz zum *Aerarium*, das dem Senat unterstand.

Wir vertrieben uns die Zeit mit blossem Herumstehen und Anschweigen. Vater seufzte übertrieben oft und Mutters besorgter Blick liess einen die Freuden des Lebens vergessen. Ganz verdaut hatte meine Familie die Sache mit der Verschwörung noch nicht. Ich selbst war mir da jetzt auch unsicher. Damals, vor einem knappen Jahr, schien meine innere Ruhe wieder die Oberhand gewonnen zu haben, doch nun wusste ich nicht so recht, ob das auch weiterhin gelten sollte.

Die beiden hatten einiges zu besprechen. Jedenfalls liessen sie uns geraume Zeit warten. Als sich die Tore endlich öffneten, erschien Onkel Lucius mit Schweissperlen im Gesicht. Schon befürchteten wir, Spurius hätte abgelehnt. Doch ein kurzes, wenn auch gequältes Lächeln, verriet uns das Gegenteil. Unsere Familie war wieder im Geschäft. Über die Details liessen wir uns später informieren. Zunächst sah mein Onkel so aus, als hätte er eine Erfrischung nötig.

Spurius rieb sich indes die Hände und machte sich sofort ans Werk, was konkret hiess, dass er seine Arbeiter durch die Gegend scheuchte. Von derart vorgetragendem Tatendrang angestachelt machten wir uns wieder auf den Weg und kehrten bei der nächstbesten Schänke ein. Nach der Warterei und den Verhandlungen hatten wir uns alle ein kühles Getränk aus einer *schwitzenden Amphore*³ verdient.

Da ich das einzige Familienmitglied war, das als finanziell flüssig angesehen werden konnte, hatte ich die Zeche zu bezahlen. Überhaupt war mein Geld zurzeit das einzige, das die Familie am Leben erhielt. Mit der soeben angebahnten geschäftlichen Transaktion sollte sich das nun wieder ändern. Ich hoffte darauf, denn mein Schatz schmolz dahin wie Schnee in der Frühlingssonne. Ein Mehrpersonenhaushalt verschlang eben ein schönes Sümchen.

Es brauchte eine gewisse Zeit, bis Onkel Lucius aus sich herausging. Seit den Folterungen unter dem Prätorianerpräfekten

³ Gefässe aus porösem Ton geben Kondenswasser ab, das deren Inhalt kühlt.